(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 121 | Dienstag, den 27. Mai | 1902

Neue Nachrichten.

Berlin, 25. Mai. Professor Uphues wird sich auf Befehl des Kaisers persönlich nach Washington begeben, um dort zur gegebenen Zeit die Aufstellung des Friedrich-Denkmals zu leiten.

Berlin, 25. Mai. Rudolph Hertzog, Inhaber der bekannten Firma, und seine Mutter Frau Elise Hertzog, haben aus Anlaß der Großjährigkeit des ersteren zu gleichen Teilen dem Pensionsfonds der Angestellten die Summa von 100,000 M. überwiesen.

Mainz, 25. Mai. Die Bremsvorrichtung eines mit Backsteinen beladenen Arbeitsfuhrwerks versagte. Der schwere Wagen rannte in einen Zug der Dampfstraßenbahn hinein. 2 Wagen des Trains entgleisten. Bei dem Unfall wurde 1 Arbeiter getötet, 5 andere Personen erlitten schwere Verletzungen.

Heidelberg, 25. Mai. Der ehemalige Bürgermeister von Pretoria, Herr Potgieter, der s. Z. die Stadt an Lord Roberts den Engländern übergeben hat, weilte dieser Tage hier. Er beabsichtigt, nach dem Friedensschluß mit seiner in Dresden befindlichen 10 Köpfe starken Familie nach Südafrika zurückzukehren.

Köln, 25. Mai. Der Ausfall an Einnahmen, den die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft durch das schlechte Wetter erlitten hat, wird auf 100 000 M. angegeben.

Düsseldorf, 25. Mai. Die Hochwassergefahr am Rhein ist beseitigt. Ueberall fällt das Wasser.

Straßburg, 25. Mai. Der Gemeinderat bewilligte eine Beihilfe von 3000 M. für die durch die Erdbebenkatastrophe von Martinique Geschädigten.

Bern, 25. Mai. Im Appenzellischen starb ein 7jähriges Mädchen infolge Genusses von Sauerampfer, der von einer mit Kunstdünger beworfenen Wiese herrührte.

Terni, 25. Mai. Auf der elektrischen Bahnlinie nach Collestatte erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Güterzuge. 3 Personen wurden getötet, die übrigen schwer verletzt.

Paris, 25. Mai. Julius Maggi, der Erfinder der bekannten Maggi-Erzeugnisse und Chef der Maggi-Gesellschaften, wurde zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Er war 1889 und 1900 Preisrichter auf den Weltausstellungen in Paris.

Petersburg, 25. Mai. Der Zustand des Schriftstellers Leo Tolstoi hat sich verschlimmert. Die Temperatur stieg auf 39 Grad. Die Nächte sind unruhig, den Tag verbringt der Patient meist schlummernd. Der Puls beträgt 90. Die Aerzte vermuten einen Unterleibstyphus.

Fort de France, 25. Mai. Die Zahl der Flüchtlinge beträgt 7000. Lebensmittel sind in genügendem Maße vorhanden. Das Civilhospital hat nur wenig Pflegerinnen.

Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

00 **Großstadt-Leben und Nerven-System.** Die Zahl der Fälle in Berlin, wo nervöse Störungen den Anlaß zur Gewährung von Urlaub bilden, ist außerordentlich groß. Das „Pädag. Wochenbl." berichtet darüber: Im Schuljahre 1900/1901 erhielten Urlaub von 2744 Lehrern 604, von 1407 wissenschaftlichen Lehrerinnen 504, von 441 Fach- und technischen Lehrerinnen 109. Unter den Gründen der Beurlaubung war die Gruppe „Nervenkrankheiten" vertreten: bei den Lehrern 75, bei den wissenschaftlichen Lehrerinnen 77, bei den technischen Lehrerinnen 15 mal. Es mußten also wegen nervöser Störungen beurlaubt werden von den Lehrern etwa jeder 37., von den wissenschaftlichen Lehrerinnen jede 18., von den Fach- und technischen Lehrerinnen jede 29., im besonderen von den beurlaubten Lehrern etwa jeder 8, den wissenschaftlichen Lehrerinnen jede 7., den Fach- und technischen Lehrerinnen jede 7.

00 **Erzbischof Dr. Simar,** dessen Tod wir bereits gemeldet, war am 14. Dez. 1835 zu Eupen als das jüngste von 8 Kindern eines Kaufmanns geboren, wurde am 2. Mai 1859 zum Priester geweiht. 1860 erhielt er eine Repetentenstelle im theologischen Konvikt zu Bonn. Er las über neutestamentliche Exegese. 1864 zum außerordentlichen Professor für systematische Theologie ernannt, erlangte er 1867 den theologischen Doktorgrad honoris causa von der theologischen Fakultät in Münster i. W. 1880 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt. Nach mehr als 30 Jahren akademischer Tätigkeit erging an Simar 1891 der Ruf, an Stelle des verstorbenen Bischofs Drobe von Paderborn den Bischofsstuhl einzunehmen. Von Paderborn kam er als Nachfolger des Kardinal Krementz 1899 nach Köln. Simar hat sich auch vielfach schriftstellerisch betätigt. Von ihm stammten: Die Theologie des hl. Paulus (1864), Lehrbuch der katholischen Moraltheologie (1867), das Gewissen und die Gewissensfreiheit (1874), der Aberglaube (1877), Lehrbuch der Dogmatik (1879 und 1880), die Lehre vom Wesen des Gewissens in der Scholastik des 13. Jahrhunderts. Bischof Simar galt als ein Feind jedes konfessionellen Fanatismus. Der rüstige, auch bei Angehörigen anderer Konfessionen beliebte Kirchenfürst, dessen Ernennung zum Kardinal bevorstand, war einer Lungenentzündung zum Opfer gefallen. Der Kaiser sandte eine Beileidstelegrmann. Der Kronprinz telegraphirte: „Ich bin über den Tod des Erzbischofs Simar, den ich noch vor kurzem in Düsseldorf begrüßt habe, tief betrübt. Nicht allein die katholische Kirche, das ganze Vaterland verliert in ihm einen seiner besten Männer." Auch der Reichskanzler ließ ein Telegramm übermitteln.

00 **Die Straßenbahn-Unfälle** haben sich in Dresden von 326 (einschließlich 7 tötlicher) im Jahre 1899 auf 461 (einschl. 14 tötlicher!) im Jahre 1900 vermehrt. Dies hat die Stadtverordneten veranlaßt, von einem Sonderausschuß eine neue Betriebsordnung ausarbeiten zu lassen, die nicht nur eine Verminderung der Fahrgeschwindigkeit, sondern auch der Arbeitszeit der Motorwagenführer und Signalwärter von 14 auf 12 Stunden vorsieht, da die Erfahrung gezeigt hat, daß mit der Ueberbürdung der betr. Angestellten die Unfallgefahr steigt. Nur einmal innerhalb sieben Tagen soll die Erhöhung der Dienstzeit auf 14 Stunden zulässig sein. Eine geschlossene Ruhezeit von mindestens acht Stunden muß dem Tagesdienste folgen. Dieser soll nur von einer (zweistündigen) Pause unterbrochen werden, doch sind Ruhezeiten von einer halben Stunde und weniger als Dienstzeit zu rechnen. Die Führer und Signalwärter sind während eines Zeitraums von drei Wochen nicht mehr als 200 Stunden in Dienst zu halten; während derselben Zeit sind ihnen drei Dienstpausen von je 28 Stunden zu gewähren.

00 **Auf Urlaub!** Die Stadtverordneten in Sagan haben beschlossen, abgesehen von einer alljährlich wiederkehrenden gründlichen Revision der städtischen Kassen durch einen sachkundigen Revisor, jedem Rendanten einen jährlichen Urlaub zu gewähren, da erfahrungsgemäß Unregelmäßigkeiten sehr oft durch die Stellenvertretungen aufgedeckt würden. Der freisinnige „Niederschl. Anz." bemerkt hierzu:

Bisher hatten wir geglaubt, daß den Kassenbeamten ein jährlicher Urlaub gewährt werden müsse, damit sie sich von ihrer nervenanstrengenden Zahlenarbeit erholen und für die weitere Arbeit stärken können. Fortan aber werden die Saganer städtischen Kassenbeamten die Gewährung des Urlaubs mit ganz anderen Gefühlen ansehen, und es würde uns nicht wunder nehmen, wenn ein guter Freund zu einem in Urlaub gehenden Beamten sagte: „Armer Kerl, Du bist wohl verdächtig geworden", und auf die Gegenfrage „Warum denn?" hinzufügte: „Nun, weil man Dich auf Urlaub schickt."

00 **Eine Gasthaus-Schule** wird im September in Innsbruck eröffnet. Der von der Gastwirte-Genossenschaft dieser Stadt ausgegangene Plan hat auch im Ausland, besonders in Deutschland, in den Kreisen der Gastwirte lebhaften Anklang gefunden. Die Schule bezweckt die sachliche Ausbildung angehender Hoteliers und Gastwirte. Zur Aufnahme ist das vollendete 14. Lebensjahr erforderlich. Den Aufwand für diesen Kurs, der vom 20. September bis 30. Juni dauert, bestreitet als Gründerin die Genossenschaft der Hotel-, Gast-, und Schank- und Kaffeehaus-Gewerbe in Innsbruck. 3 Delegirte, 1 Delegirter der Handelskammer und der Leiter der Schule bilden den Aufsichtsrat. Der Unterricht (34 Stunden wöchentlich) umfaßt deutsche und italienische (oder englische, oder französische) Sprache, Korrespondenz- und Comptoirarbeiten, Wechsel-, Handels-, Gewerbekunde, Buchführung, Rechnen, Geographie, Chemie, Nahrungsmittelkunde, Servierkunde, Kellerwirtschaft, Küchenwirtschaft und event. Stenographie. Das Schulgeld beträgt 180 M. jährlich.

Rechtspflege.

† **Ein haarsträubendes Kulturbild** entrollt ein Prozeß, der am Sonnabend in Amberg vor dem Landgericht zur Verhandlung kam. In dem wohlhabenden oberpfälzischen Bauerndorf Neukirchen hat man einen unglücklichen Ortsarmen buchstäblich verhungern lassen, um die Kosten seines Unterhalts zu ersparen. Es handelt sich um einen geistesschwachen Epileptiker im Alter von 20 Jahren, namens Max Graf, der in einer Anstalt untergebracht war, bis eines Tages der Gemeinde der jährlich aufzuwendende Unterstützungsbeitrag von 200 M. zu hoch erschien. Der Mann wurde deshalb aus der Anstalt genommen und ins Ortsarmenhaus geschafft. Damit glaubte man aber genug getan zu haben. Der arme hilflose Geistesschwache wurde, obwohl er sich nicht einmal mehr selbst bedienen konnte, seinem Schicksal überlassen. Niemand kümmerte sich um ihn, weder seine Mutter noch die einzige Mitinsassin des Armenhauses, eine ältere Frau, noch die Gemeindebehörden. Es soll nicht einmal ein Lager für ihn vorhanden gewesen sein, noch weniger war trotz der Winterskälte für Heizung gesorgt. Weithin schallten in den ersten Tagen dieses Jahres die Jammerrufe des Bedauernswerten. Auch das veranlaßte niemand, sich seiner anzunehmen. Schließlich verstummten auch die Klagen des armen Menschen. Er wurde eines Tages, in einem Winkel des Armenhauses zusammengekauert, tot vorgefunden. Er war verhungert. Die Gemeinde machte sich deswegen aber keine großen Gewissensbisse, sie war froh, den lästigen Menschen los geworden zu sein. Man wollte ihn kurzer Hand beerdigen. Da erschien infolge einer bei der Gendarmerie erfolgten Anzeige eine Gerichts-Kommission. Die Obduktion der Leiche ergab, daß der Tod durch Verhungern erfolgt war. Der Magen soll vollständig leer gewesen sein; in den Eingeweiden fanden sich Ueberreste von Tuch und Getreidekörnern vor. Beide Beine waren erfroren. Der Körper war zu einem Skelett abgemagert und mit Ungeziefer bedeckt. Infolgedessen nahm die Staatsanwaltschaft Veranlassung, einzuschreiten, und sie hat gegen die für das Vorkommnis verantwortlichen Personen, denen die Fürsorge für den völlig hilflosen Menschen oblag, Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben, und zwar gegen 1. den Pfarrer Bergler, 2. den Bürgermeister des Ortes, den früheren Centrumsabgeordneten im bayerischen Landtag Lautenschlager, 3. den Armenpflegschaftsrat Trettenbach, 4. den Ortsführer Moritz und 5. den Gemeindediener Kagerer. — Die Strafkammer verurteilte wegen fahrlässiger Tötung den Pfarrer B. zu 8 Tagen, den Bürgermeister zu 3 Monaten und den Armenpflegschaftsrat zu 1 Monat Gefängnis. M. und K. wurden freigesprochen.

† **In dem Prozeß Pawlowski u. Genossen** zu Danzig, worüber wir berichteten, wurde die Verhandlung bis Dienstag vertagt. Die Angeklagten Pawlowski und Todt wurden aus der Untersachungshaft entlassen.

Denkwürdigkeiten des Generals v. Stosch.

Das Juniheft der von Richard Fleischer herausgegebenen Deutschen Revue veröffentlicht die Fortsetzung der Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals v. Stosch. Sie umfaßt den Zeitraum zwischen 1866 und 1870 und zeigt in Tageblättern und Briefen vieles von den geheimen Spannungen, die damals herrschten. Aus der Tätigkeit des Generals im Kriegsministerium sei folgende Aufzeichnung wiedergegeben:

„Eine der Erfahrungen des Krieges von 1866 hatte die Notwendigkeit von Untersachen für die Truppen ergeben. Roon sagte mir gelegentlich: „Das schlägt in Ihr Ressort; versuchen Sie, dem König Unterhosen abzudrücken, ich darf ihm nicht wieder damit kommmen; er hat sich's ein für allemal verbeten."

Bei Gelegenheit einer Vorstellung von Leuten mit neuem Gepäck versuchte ich mein Heil. Der König erwies sich als lebhafter Gegner der Unterhosen, ich verteidigte meine Sache vergeblich. Dann trat der König an die zwölf von den Garde-Infanterieregimentern gestellten Leute und besichtigte genau das Gepäck und den Sitz der Kleider. Nun fragte er den ersten:

„Hast du Unterhosen an?"
„Zu Befehl, Euer Majestät."
„Woher hast du sie?"
„Die habe ich mir gekauft."

Der zweite trug sie und hatte sie von der Kompagnie geschenkt bekommen, der dritte ebenso, und so ging es weiter. Alle zwölf trugen welche. Da sagte der König mit Fassung: „Ich habe mein Leben lang Unterhosen für überflüssig gehalten. Ich sehe wohl, daß das jetzt anders ist. Ich habe nichts mehr gegen die Einführung."

Gleich im Beginn meiner kriegsministeriellen Tätigkeit wurde ich aus dieser heraus in die rein politische Sphäre gezogen, und zwar zum Zweck des Abschlusses der Militärkonvention mit Sachsen für den Uebergang der sächsischen Truppen in den Verband des Norddeutschen Bundes. Ein erster Entwurf, den General v. Podbielski mit dem sächsischen Kriegsminister v. Fabrice vereinbart hatte, war von Bismarck verworfen worden. Ich bekam den Auftrag, von neuem zu verhandeln.

Der Kanzler war krank; das Auswärtige Amt verweigerte mir die Vorgänge, die ich zu meiner Instruktion erbat, und als ich meinen Minister um leitende Gesichtspunkte bat, lachte dieser mich aus: „Glauben Sie denn, daß der Kanzler mich informirt? Ich weiß nicht, was Podbielski verfehlt hat, und weiß nicht, was geändert werden soll, ich kann Ihnen nicht helfen."

Mir blieb nichts übrig, als selbstständig mit Fabrice in die Verhandlungen einzutreten, und wir beide gaben uns redliche Mühe, unsern An- und Absichten gegenseitig Geltung zu verschaffen. Schließlich kam ein Vertrag zustande, den ich für ganz zweckentsprechend hielt, der jedenfalls aber die absolute Grenze der Konzessionen bedeutete, auf die sich Sachsen einließ. Ich übergab das Schriftstück an Savigny, Bismarck's Vertreter, der mir zu dem guten Resultat gratulirte und mir versprach, mich baldigst wissen zu lassen, was sein Chef darüber dächte.

Nach einigen Tagen ließ mich Bismarck kommen. Er hatte bisher in mir einen Mann gesehen, der offen seinem hohen Geiste und seiner rastlosen Energie huldigte; und so lange ich für ihn, in seinem Streben nach Einverständnis mit dem Kronprinzen, eine gewisse Bedeutung besaß, hatte ich mich seiner größten Höflichkeit stets zu rühmen. Jetzt war ich für ihn nur ein beliebiger Hilfsarbeiter, und das mußte ich spüren.

Er ließ mich sitzen und nahm mit mir meine Arbeit durch, wie der Schullehrer das Opus eines dummen und widerspenstigen Zöglings. Es blieb kein gutes Haar daran. Er überschüttete mich mit der ganzen Fülle seines Zornes, mit den spitzesten Pfeilen seines Spottes, von den unnahbaren Höhen seiner Ueberlegenheit, und demonstrirte, daß ich König und Vaterland und das zukünftige Reich und den Kaiser schwer geschädigt habe. Jeder Einwand wurde kurz abgeschnitten; mir blieb nichts übrig, als zu schweigen und abzugehen.

Kurze Zeit darauf wurde mir derselbe Vertrag — nur stilistisch an einigen Stellen abgeändert — aus dem Auswärtigen Amt durch Savigny wieder zugestellt, mit dem Ersuchen, die beiderseitige Vollziehung zu veranlassen. Für mich ergab sich daraus die Frage, welchen Zweck die geschilderte Szene gehabt habe; aber auch die Lehre, daß mir Aehnliches nie wieder passiren dürfe. Und danach habe ich fortan gehandelt.

Auch Bismarck hat die Sache nie vergessen. Er liebte es stets, seinen Mitarbeitern Beweise seiner Gewalt zu geben. Ihre Verdienste waren immer die seinigen; passirte aber ein Malheur, so war der Untergebene der allein Schuldige, selbst wenn er nur auf bestimmten Befehl gehandelt hatte. Als später der sächsische Vertrag in der Oeffentlichkeit vielfach angegriffen wurde, sagte er, dieser Vertrag sei ihm erst nach der Vollziehung bekannt geworden."

Lustige Ecke.

Das reichhaltige Menü. Spezl (zu seinem Kumpan, der sich sein Mittagessen in verschiedenen Häusern zusammengefochten hat): „Nun, Xaver, woraus bestand denn heut' Dein Mittagessen?" „Aus mehreren Gängen!"

Ballgespräch. „Mein Fräulein, haben Sie schon einmal den Spieß umgedreht?"

Auch eine Beschäftigung. „Na, jetzt in der stillen Zeit ist's bei Euch wohl recht langweilig auf dem Kontor?" „O nein, wir haben einen Drehschemel; da fahren wir den ganzen Tag Karussell!"

Erster Gedanke. Dirndl (das zum ersten mal auf der Bahn fährt, als der Schaffner durchs Fenster die Karte koupiert): „O jegerl, da wird aa g'fensterlt!"

Im feinen Restaurant. „Sie sind hier wohl als Köchin angestellt?" „Nein, ich bin Specialistin für moderne Schnitzelgarnierung."

Der Burenfreund A.: „Sie, sagen Sie mal, Herr Nachbar, sind Sie ein Engländer oder Amerikaner?" B.: Engländer. A.: „So!! Dann entschuldigen Sie sich gefälligst?"

Zu früh oder zu spät? A: Ich gratulire zum Stammhalter! Aber ist er nicht etwas zu früh gekommen? B.: Oh keineswegs, aber die Hochzeit hat etwas zu spät stattgefunden!

Ein edler Mensch. „Mein Fräulein, ich möchte Sie so gern vor der Unbill des Berliner Frühlings schützen." „Mit Ihrem Schirm?" Nein, mit 'ner kleinen Hochzeitsreise nach Neapel!"

Berufswahl. Tante: „Was willst Du eigentlich mal werden, Hänschen? Lehrer, Pfarrer oder Leutnant oder was?" Hänschen (nach langem Ueberlegen): „Ach, Vater Du, Tante das hat noch Zeit; zunächst will ich mal weißt werden!"

Vermischtes.

—* **Aus der Totenstadt Pierre.** Ein Telegramm aus Fort de France vom 22. ds. Mts. meldet folgendes: Ich begab mich heute von hier aus auf einem Segelboot mit meinen Begleitern nach St. Pierre, nachdem ich mit Mühe die Erlaubnis des Gouverneurs erhalten hatte, dorthin zu fahren und zwei Neger mitzunehmen. Als vom letzten Vorgebirge vor St. Pierre Warnungssignale berittener Bauern ertönten, die auf den Höhen um den Pelé herum Meldungen geben, sobald sich Vorboten eines neuen Ausbruches ankünden, weigerten sich die Neger, weiter mitzufahren. Wir segelten, nachdem wir sie an Land gebracht hatten, allein weiter. Schon bei der Annäherung an die Ruinen, die in Rauchwolken dalagen, im Hintergrunde den dampfenden Vulkan, verbreitete sich ein schrecklicher Leichengeruch. Die Bestattung wird außerordentlich nachlässig betrieben. Wir hatten buchstäblich aufzumerken, daß wir nicht auf verkohlte menschliche Körperteile traten. Wir photographirten als Beispiel vollständige Leichen, die, die Gesichter in die Hände bergend, auf dem Boden lagen, als ob sie versuchten, den tötlichen Dämpfen zu entkommen. In St. Pierre wird, da man einen neuen Ausbruch des Vulkans mit gutem Grunde befürchtet, keine Arbeit vorgenommen, selbst das Militär ist zurückgezogen. Wir waren allein in der lautlosen Totenstadt, als plötzlich unter dumpfem Donnerrollen eine schwarzgraue berghohe Rauchgarbe aus dem Vulkan aufstieg, die, da sie minutenlang in der Luft feststand, zu photographiren gelang. Sie löste sich dann auf und rieselte als ein feiner Aschenregen auf uns nieder. Ich bin im Uebrigen völlig überzeugt, daß der Bericht, es seien 6000 Leichen bestattet worden, nicht zutrifft. Wir trafen Verbrennungshaufen mit Knochen, die auf fünfzig bis hundert Leichen schließen ließen. Ebenso ist die Nachricht eines großen Niederfalls von Asche und Schlamm in St. Pierre falsch. Die Schicht war dünn, denn die Leichen der Erstickten liegen frei. Dies kann unmöglich eine Wirkung des täglich fallenden Tropenregens sein, da sich unter den Bedachungen dasselbe Bild zeigte. Wir suchten vergeblich Lava, obwohl wir Löcher drei Fuß tief unter den Schlamm und die Asche gruben. Wir fanden dagegen Lava beim Auswerfen einer Grube in der Erde am Fuß des Pelé, aus der kleine Flammen emporschlugen. Wir gruben, soweit wie möglich, bis zur Nacht. In der Oeffnung entzündeten sich weitere Flämmchen, die nur durch das Vorhandensein eines besonderen Gases zu erklären sind. Wir photographirten auch diese Erscheinung.

Ueber die tollkühne Besteigung des Mont Pelé durch die Herren Clerc und Chancell werden aus Fort de France folgende Einzelheiten berichtet. Clerc, ein Mitglied der Kolonial-Regierung, trat am Freitag den Aufstieg zu dem Vulkan auf dem Wege längst der Küste an. Chancèle, von den Zuckerwerken, begleitete ihn. Die beiden Herren kamen ohne Schwierigkeit bis zu einer Höhe von 1233 m und stellten fest, daß der Krater augenblicklich einen Durchmesser von etwa 300 m hat. Im Osten wird er durch den Morne-la-Croix, der höchsten Spitze der Insel, die eine Höhe von 1350 m hat, überragt. Dieser Pik ist ganz unterminiert und kann mit Leichtigkeit zusammenstürzen. Der Morne-Petit-Bonhomme sieht glühend weiß aus. Clerc erzählt: „Wir fühlten eine Anzahl elektrischer Schläge und unsere Schuhe wurden durch die große Hitze angebrannt. Eine Quelle, die in der Nähe von Morne-La-Croix war, ist vollständig ausgetrocknet und ein eisernes Kreuz am Fuße des Berges verschwunden. Der Rand des Kraters ist durchaus verändert, und der Eindruck des Berges war ein furchterregender. Um uns fielen Steine nieder und wir hoben große Stücke Schwefel auf, die wir aber nicht mitnehmen konnten. Der ganze Berg ist mit Elektrizität geladen, die sich so heftig äußerte, daß wir uns zum Rückzug gezwungen sahen. Der Abstieg war bedeutend schwieriger als der Aufstieg. Ein blendender Aschenregen fiel auf uns nieder, und Chancèle wurde beinahe durch einen großen Stein getötet. Es gelang uns aber, Basse-Pointe wieder zu erreichen.

—* **Sekt!** Zwischen einer deutschen und einer französischen Champagnerfirma tobt ein Kampf. Sie streiten sich um die Ehre bei der „Meteortaufe" mit ihrem Fabrikat die Platte der Kaiseryacht angefeuchtet zu haben. Schließlich ist es zum Prozeß in Wiesbaden gekommen. Der Termin wurde jedoch vertagt.

—* **Ein Antitrinkgelder-Verein** hat sich in Berlin gebildet. Seine Mitglieder verpflichten sich, in Gasthöfen, Wirtschaften, auf Straßenbahnen u. s. w. kein Trinkgeld zu verabfolgen. Die Bediensteten sollen darauf hingewiesen werden, von ihren Prinzipalen auskömmlichen Lohn zu verlangen. — Gewiß ein löbliches Beginnen auf sozialem Gebiet. Daß der Verein aber mehr Erfolg haben wird, als die früheren Versuche, die Kellner, Schaffner und andere gleichgestellte Arbeiterkategorien aus der menschenunwürdigen Almosenabhängigkeit des Trinkgeldwesens zu befreien, ist kaum zu hoffen.

—* **Eine aufregende Jagd** spielte sich bei der Station Wett in der Nähe von Biel ab. Dort war bei einem Halte während des Eisenbahntransportes der Menagerie Ehlbeck von Biel nach Solothurn ein Löwe aus seinem Käfige entkommen. Die Wärter suchten das Tier wieder einzufangen, allein vergeblich. So sah man sich schließlich genötigt, um etwaiges Unheil zu verhüten, Schützen zu requiriren, die das Tier durch Schüsse niederstreckten.

—* **Der dreimal begnadigte Zuchthäusler.** Wegen Raubmordes wurde i. J. 1861 ein gewisser Böhm vom Gothaer Schwurgericht zum Tode verurteilt, vom Herzog aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und nach 30jähriger Internierung freigelassen. Im Jahre 1891 verübte Böhm wieder einen schweren Einbruch und mußte von neuem ins Zuchthaus wandern. 4 Jahre hat er dort zugebracht und ist mittlerweile 70 Jahre alt geworden. Da er sich gut betragen hat, ist er durch die Gnade des Regenten abermals „bis auf weiteres" beurlaubt worden. Nunmehr hat er es aber vorgezogen, ins Ausland zu verschwinden. Er hat 40 Jahre hinter Zuchthausmauern verbracht.

—* **Die Stadt, die nie schläft.** Aus New York wird berichtet: „Keine Stadt der Welt kann sich mit Butte in Montana vergleichen. Es ist dies eine Bergwerksstadt mit etwa 45,000 Einwohnern — eine Stadt, die nie schläft. Die Läden, Vergnügungslokale und sogar einzelne öffentliche Bureaux sind Tag und Nacht offen; man kann sich zu jeder Tages- oder Nachtstunde rasieren lassen, ein Theaterstück sehen, in den Wirtschaften sich zu einem Spielchen niederlassen und Einkäufe aller Art machen. Der einzige Erwerbszweig der Bevölkerung ist der Bergbau; dieser wird ununterbrochen in drei Schichten zu je acht Stunden betrieben. Und nach dem Drei-Schichten-System ist das ganze Leben geordnet; die ganze Nacht durch erstrahlen die Läden im hellsten Glanze elektrischen Lichtes, wohlgekleidete Menschen sieht man zu jeder Stunde umherpromenieren; nur weiß man nicht recht, ob sie eben aufgestanden sind oder erst zu Bett gehen wollen. Man muß nicht denken, daß es in Butte ärmlich zugeht. Die Bergleute verdienen sehr viel Geld, sie arbeiten intensiv und wollen auch ebenso intensiv das Leben genießen."

—* **Münchener Ueberdurst.**

Eine Zeitungsnachricht besagt:

26 000 Würste sind während der elftägigen Dauer des Hofbräubockes in München vertilgt worden.

Dazu singt der Kladderadatsch":

Wie aus unerschöpften Bronnen
Floß der Bock im Hofbräuhaus,
Und es strömten tausend Tonnen
Schäumend ihren Nektar aus.

Speis' ist Körper, Trank ist Seele;
Daß sich Appetit und Durst
Zu dem schönsten Bund vermähle,
Fehlt beim Bockbier nie die Wurst.

Heil dem Bayer! Glorreich steht er
Da, bewundernd sehen wir:
26 Kilometer
Bockwurst aß er zu dem Bier.

Kilometer sechs und zwanzig!
Der Record ist nicht so leicht,
Von dem Bodensee bis Danzig
Hat nur München ihn erreicht.

Zwar des Fleisches Weg gegangen
Ist die Kilometerwurst,
Aber unvergänglich prangen
Wird der Münchner Ueberdurst.

Noch an Thules letzten Marken
Singt beim Meth der Sängergreis
Zu dem Lied von Tor, dem starken,
Auch der Münchner Lob und Preis.

Vom Büchertisch.

Farbiges elektrisches Bogenlicht, diese so lange vergeblich angestrebte Leistung der Technik ist es jetzt gelungen, in einer auch für praktische Zwecke geeigneten Weise herzustellen. Diese Thatsache wird nicht verfehlen, in weiten Kreisen gradezu Sensation zu erregen. Das soeben erschienene Heft XX der weitverbreiteten illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, — Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) bringt eine eingehende fachmännische Besprechung über den bedeutsamen Fortschritt. Sehr reichhaltig ist auch diesmal wieder die Rubrik der neuesten Erfindungen und Entdeckungen. Dem Unterhaltungsbedürfnis dienen in bester Weise die fesselnden Romane: „Die Nibelungen" von Robert Kraft und „Prinzeß Mabel" von Paul Blumenreich. Eine prächtige Zierde des Heftes bildet die farbige Kunstbeilage: „Mondnacht in der Wüste" nach Rich. Fuchs gleichnamigem Gemälde.

Eine Reise um die Welt ohne Geld! Das ist das Neueste. Hierzu bedarf es keiner großen Anstrengungen und Vorbereitungen! Man wird nicht seekrank, nicht von Räubern gefangen, oder von Menschenfressern verspeist, vielmehr ist diese Reise vollständig gefahrlos und trotzdem für Jung und Alt gleich interessant! Die Myrrholin-Gesellschaft in Frankfurt a. M. gibt als Attraction für ihre seit Jahren bewährte und beliebte Patent-Myrrholin-Seife, sowie für das Mirrholin-Glicerin ein Welt-Panorama von 1200 Bildern aus allen Erdtheilen in 3 Albums heraus, die unentgeltlich abgegeben und nicht verkauft werden. Es bietet sich hier ein neues Feld für Sammler und gleichzeitig eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung und Unterhaltung. Zwei Millionen von den Bildern sind bereits verausgabt und in allen Geschäften, welche Toiletteseife führen, auch in den Apotheken gratis erhältlich. Man lese das ausführliche Programm wie man rasch und kostenlos in den Besitz des Myrrholin-Welt-Panorama's gelangt. Für die schnellsten Sammler sind noch als Prämien Mk. 2000 in Baar und 200 Albums No. 2. ausgesetzt. Die Bewerbung steht Jedermann frei.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 24. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-, Provisionusancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ, hochbunt und weiß 750 Gr. 186 Mk.
inländisch bunt 747 Gr. 145 Mk.
inländisch roth 766 Gr. 175 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm Normalgewicht
transito grobkörnig 714 Gr. 112 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 656—674 Gr. 125—126 Mk.
inländisch kleine 192 Mk

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 24. Mai 1902.

Weizen 176—182 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel.
Roggen, gesunde Qualität 148—152 Mk.
Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—130 Mk.
Futtererbsen 142—155 Mk.
Kocherbsen nom. 180—185 Mark.
Hafer 140—147 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Producktenbörse.

Bekanntmachung.

Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn 1902.

Das diesjährige Oberersatzgeschäft für den Stadtkreis Thorn findet in dem **Huhse**'schen Restaurationslokale hierselbst, **Karlstr. Nr. 5**

am Montag, den 9. Juni 1902,
am Dienstag, den 10. Juni 1902,
am Mittwoch, den 11. Juni 1902

statt und beginnt an sämmtlichen Tagen **pünktlich Morgens um 8 Uhr.**

Es haben sich zu gestellen:

am 9. Juni 1902:
die für dauernd unbrauchbar erklärten, die zum Landsturm 1. Aufgebots, die zur Ersatzreserve überwiesenen und 39 für brauchbar befundenen Mannschaften.

am 10. Juni 1902:
100 der für brauchbar befundenen Mannschaften.

am 11. Juni 1902:
der Rest der für brauchbar befundenen Mannschaften und die mit dem Berechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen und von den Truppentheilen abgewiesenen Leute sowie Felddienstunfähige pp.

Bei der Vorstellung der Mannschaften ist noch Folgendes zu beachten.

1). **Jeder Vorzustellende muß mit der Gestellungsordre und dem Loosungsscheine versehen sein. Er muß nüchtern, rein gewaschen und in einem reinlichen Anzuge vorgestellt werden.**

2). Transportable, kranke Gestellungspflichtige müssen per Fuhre auf den Sammelplatz gebracht werden; für die nicht transportablen Mannschaften aber muß durch ärztliches Attest der Nachweis ihrer Krankheit geführt werden.

3). **Hinsichtlich der angebrachten Reklamationen bemerke ich, daß diejenigen Persönlichkeiten, auf deren Arbeitsunfähigkeit pp. hin die Reklamationen begründet werden sollen, falls nicht ein von einem beamteten Arzt ausgestelltes Attest bereits vorliegt, im Aushebungstermine anwesend sein müssen, andernfalls eine Berücksichtigung der Reklamationen nicht eintreten kann.**

Ueber Reklamationen, welche erst nach dem Musterungstermine angebracht werden, also solche, welche der Ersatz-Kommission zur Prüfung nicht vorgelegen haben, kann eine Entscheidung Seitens der Oberersatz-Kommission nicht getroffen werden, es sei denn daß die Veranlassung hierzu erst nach dem Musterungsgeschäfte eingetreten ist.

4.) Militärpflichtige, welche in diesem Jahre in einem anderen Kreise von der Ersatz-Kommission gemustert worden sind, und sich gemäß der ihnen gewordenen Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission vorzustellen haben, müssen sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, sofort mit ihren Loosungsscheinen **im Militärbureau des Magistrats hierselbst melden.**

Zuwiderhandlungen gegen die hier getroffene Anordnung werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu 30 Mark gerügt werden.

Thorn, den 21. Mai 1902

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks der Stadt Thorn.
Kersten
Erster Bürgermeister.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da auf den 29. d. Mts. Fronleichnam fällt, so findet die **Nachschau** der **Erstimpfung und Wiederimpfung** auf der **Jacobs-Vorstadt** nicht an diesem Tage, sondern **am 30. Mai** statt und zwar
a) die Nachschau zur Erstimpfung Nachmittags 3 Uhr,
b) die Nachschau zur Wiederimpfung Nachmittags 3½ Uhr.

Thorn, den 6. Mai 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offerire trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

Loose

zur **24. Marienburger Pferde-Lotterie.** Ziehung am 12. Juni. Loos à **1,10** Mk.
zur **IV. Westpr. Pferde-Lotterie.** Ziehung am 10. Juli. Loos a **1,10** M.
zu haben in der
Expedition der „Thorner Zeitung."

Tüchtige Maurer
können sich bei hohem Lohn bis **Montag, den 26. Mai** melden.
Riedel, Podgorz.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, das **Friseurgewerbe** zu erlernen, kann sofort eintreten. **Patzke,** Friseur.

Ein Kindermädchen

wird verlangt für Nachmittage.
Windstraße 5, part.

Folgendes

Der Minister für Handel und Gewerbe. Berlin W 66, den 23. April 1902.
J. N. II. b. 2555. Leipzigerstraße 2.

Zur Kapitulation für die Maschinistenlaufbahn bei den Werftdivisionen und dem Maschinenpersonal der Torpedoabtheilungen der Kaiserlich-Deutschen Marine werden nach der Marineordnung auch Seedampfschiffsmaschinisten IV. Klasse und solche Personen zugelassen, die eine dreijährige Lehr- oder Arbeitszeit als Maschinenbauer, Schlosser, Kupferschmied, Electrotechniker, Mechaniker oder in ähnlichen Handwerken nachweisen können, wenn diese Anwärter entweder eine Eintrittsprüfung bestehen oder entsprechende Schulzeugnisse vorlegen.

Bei den Königlichen Seemaschinistenschulen in Flensburg und Stettin sind neuerdings Vorbereitungskurse für den Eintritt als Maschinistenanwärter in die Kaiserliche Marine eingerichtet worden. Am Schlusse der Kurse werden Prüfungen abgehalten und darüber Schulzeugnisse ausgestellt. Der Herr Staatssekretär des Reichs-Marineamts hat die auf Grund der Schlußprüfung ausgestellten Zeugnisse mit der erwähnten Eintrittsprüfung als gleichwerthig anerkannt.

Die Kurse, die eine Dauer von acht Wochen haben und das Pensum der Maschinisten III. Klasse unter Hinzurechnung des Zeichenunterrichts umfassen, werden alljährlich beginnen in Flensburg am 10. April und 20. October und in Stettin am 5. Januar und 15. Juni.

Das Schulgeld beträgt 30 Mark und die Prüfungsgebühr 5 Mark.

In Vertretung.
gez. **Lohmann.**

An die Herren Regierungs-Präsidenten und den Herrn Polizei-Präsidenten in Berlin.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 20. Mai 1902.

Der Magistrat.

Wohltahrts-Lotterie.

Ziehung 27. bis 31. Mai.
Hauptgewinn 100 000 Mark.

Loose à 3 Mk. 50 gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

M. Heyder, Lotterie-Geschäft,
Berlin, Zossenerstr. 1.

Klavierunterricht

erth Frl. **Lambeck,** Brückenstr. 16.

Wer vermiethet alte oder neue Möbel? Gefl. Off u. **G. 100** in d. Exped. d. Ztg. erbet.

Möbl. Zimmer

von sofort **gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter **L. S. 1000** an die Geschäftsstelle der Thorner Zeitung.

1 herrschaftl. Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 10/12 von 6 Zimmern und Zubehör, sowie Pferdestall versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.
G. Soppart, Bachestraße 17.

Möbl. Zimmer

mit und ohne Pension zu vermiethen.
Brückenstraße 16, 1 Tr., rechts.

Friedrichstr. 10/12

1 **herrschaftl. Vorder-Wohnung** von 6 Zimmern u. allem Zubehör in der ersten Etage,
1 **Wohnung** 3 Zimmern und allem Zubehör in der ersten Etage des Hinterhauses, von sofort zu vermiethen.
Näheres beim Portier **Schuster,** Hinterhaus.

Möblirte Wohnung
Entree, ein Zimmer, auf Wunsch Alkoven und Burschenzimmer vom 1. Juni 1902 anderweitig zu vermiethen.
Gerechtestr. 21 part.

Zu vermiethen

Coppernikusstrasse 9:
1 Laden nebst Wohnung,
1 Wohnung, 4 Zimmer u. Zubehör.
Möbelhandlung Adolph W. Cohn,
Heiligegeiststraße 12.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Entree und Mädchenstube-Nebengelaß von sofort oder später zu vermiethen.
Siegfried Schoeps, Heiligegeiststr. 12.

1 möbl. Balkonzimmer

zu verm. **Coppernikusstr. 22,** II.

In unserem Hause **Breitestr. 37** I. Etage, ist das
Balkonzimmer mit Entree,
welches sich zu **Comptoirzwecken** eignet, sofort zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Die von Herrn Doktor Birkenthal innegehabte
Wohnung,
Breitestraße 31, ist vom 1. Oktober eventl. auch früher zu vermiethen.
Zu erfragen bei
Herm. Seelig, Breitestr.

Möbl. Zimmer u. Kabinet

zu vermieth. **Gerechtestraße 7,** III.

Wohnung
von 5—6 Zimmern, I. Etage mit Balkon, und allem Zubehör vom Oktober zu vermiethen. **Tuchmacherstraße 2.**

Hochherrschaftliche Wohnung,

II. Etage, best. aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober 1902 zu verm. Auf Wunsch Pferdestall u. Wagenremise.
Näheres zu erfragen bei
Max Pünchera, Brückenstraße 11.

Mellienstr. 2 ist das Gartengrundstück
Villa Martha
zu vermiethen. Näheres
Coppernikusstraße 18, part.

1 Wohn. zu verm. **Brückenstr. 22.**

Druck und Verlag der Ratsbuchdruckerei Ernst Lambeck, für die Redaktion verantwortlich: Curt Losch; beide in Thorn.